



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Jentsch, Carl: Wo liegt unser Kolonialland?

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Besonders schwierig wird die Fürsorge für diejenigen Kriegsbeschädigten sein, die wegen geistiger Erkrankungen entmündigt werden mußten. Es wird sich empfehlen, die ganze Angelegenheit in die Hand einer Sammelvormundschaft zu legen, nach Art der Berufsvormundschaft für die Jugendlichen. Unter Familie ist in der Familienfürsorge derjenige Personenkreis zu verstehen, zu dessen Lebensunterhalt der Kriegsbeschädigte wesentlich beigetragen hat. Träger der Familienfürsorge soll nicht die Armenpflege sein, denn diese entrechtet, auch nicht eine Behörde, denn diese muß sich zu sehr abhängig machen von Satzungen. Die Fürsorgeeinrichtung muß ein Mittelglied sein zwischen Behörde und Wohltätigkeitsverein.

Zu erwähnen wäre noch, daß den zur Tagung Erschienenen Gelegenheit geboten war, Werkstätten und andere Anstalten, die in der Kriegsbeschädigtenfürsorge Vorbildliches leisten, zu besichtigen.



Wo liegt unser Kolonialland ?

Von Dr. Carl Jentsch



a Herr Professor Dr. W. M. Becker gerade die „Grenzboten“ (Nr. 33) gewählt hat, seine Ansicht über deutsche Kolonialpolitik zu veröffentlichen, so darf ich wohl daran erinnern, daß ich genau dasselbe Programm in derselben Zeitschrift 20 Jahre lang, von 1889 bis 1909, vertreten, auch in Büchern dargelegt und seine Begründung 1905 in dem Büchlein „Die Zukunft des deutschen Volkes“ zusammengefaßt habe, das auf Verlangen des Verlegers Emil Felber, Berlin, 1915 um ein aktuelles Kapitel vermehrt, noch einmal herausgegeben worden ist.

Professor Becker gedenkt des humanitären Gedankens, mit dem der Leiter des Reichskolonialamts einmal das Streben nach exotischen Kolonien gerechtfertigt hat. Die Erörterung der Frage, welche Verpflichtungen die Kulturwelt oder die weiße Rasse gegen die Farbigen hat, mag günstigeren Zeiten vorbehalten bleiben. Gar keine Frage aber ist eine Verpflichtung, die dieser Rasse obliegt, sofern sie Christenheit ist. Denn als solche glaubt sie an die Offenbarung, und in dieser ist an das sie symbolisierende Urmenchenpaar das göttliche Gebot ergangen: wachset und mehret euch, erfüllet die Erde und machet sie euch untertan. Beherrschung und Vollendung unsers Planeten ist die irdische Aufgabe des Menschengeschlechts, und die höchste Rasse hat die Lösungsarbeit zu leiten. Zu dieser gehört die Hebung der Naturschätze in Ländern, deren Bewohner aus Lässigkeit oder Unfähigkeit der Aufgabe nicht völlig gewachsen sind. Es wäre nun, wenn der Spaß nicht Blut kostete, äußerst spaßhaft, zu

sehen, wie die gescheiterten Kulturvölker um einen Anteil an der Lösung der Aufgabe sich balgen und raufen, in der irrigen Meinung, daß dabei ein Profit zu machen sei, während der Staat, der subtropische oder Tropengebiete kolonisiert, seitdem die räuberische Monopolwirtschaft aufgehört hat, nichts davon hat als Arbeit, Kosten und Zersplitterung seiner Wehrkraft. Den vollen Gewinn der Kolonisation solcher Gebiete haben allein die Nationen, die sich an ihr gar nicht beteiligen; dadurch, daß wir selbst Kolonien erworben haben, sind uns Kaffee, Tee, Kakao, Baumwolle, Kautschuk nicht um einen Pfennig verbilligt worden. Der einzige Nutzen dieser Kolonien besteht darin, daß unsere jungen Leute in der Welt herumkommen, und daß wir nicht in kleinbürgerlicher Enge verkümmern, sondern den Blick in die Weite zu richten gewöhnt werden. England zieht materiellen Gewinn nur aus den beiden Ländern, die von alten Kulturvölkern bewohnt werden; die darum besteuert werden können und englische Waren kaufen; Indien und Ägypten sind aber leider nur in je einem Exemplare vorhanden. (Das selbe gilt von Niederländisch-Indien). Und wenn Frankreich im gegenwärtigen Kriege einige hunderttausend Schwarze als Kanonenfutter verbrauchen kann, so verdankt es diesen zweifelhaften Vorteil der geographischen Lage seines afrikanischen Kolonialreichs, die, wie ich oft ausgeführt habe, und wie auch Professor Becker hervorhebt, dieses Kolonialreich als das natürlichste von der Welt erscheinen läßt, während es eine große Dummheit gewesen wäre, wenn die Deutschen Marokko hätten erobern wollen. Was England vor allem gebraucht hat, das waren Ansiedlerkolonien. Man stelle sich vor, die Millionen Bewohner der Dominien und die noch zahlreicheren Millionen Yankee wären auf ihrer kleinen Heimatinsel zusammengesperrt geblieben! Das ganze Land würde mit scheußlichen Slums bedeckt sein. Freilich hätte der größere Teil dieser Bevölkerungen gar nicht geboren werden können. Überseeische Länder, die sich zu Ansiedlerkolonien eignen, sind aber nicht mehr vorhanden, und das Streben nach solchen ist zudem politisch bedenklich für einen Staat, den seine geographische Lage, seine geschichtliche Entwicklung und seine Volksart zum Kontinentalstaat prädestiniert haben.

Unentbehrliche Bodenerzeugnisse aber sind nicht Kaffee und Kakao, Baumwolle und Kautschuk, sondern Brot, Fleisch und Milch. Deren Erwähnung lenkt unsere Blicke nach Osteuropa und Westasien, denn bei deren zukünftiger Gestaltung handelt es sich nicht bloß um unser Brot, sondern um das Brot Europas. Die Vereinigten Staaten werden am längsten Weizenlieferanten Europas gewesen sein. Zwar könnte ihr ungeheures Land, neunmal so groß wie das Deutsche Reich, bequem 500 Millionen Menschen ernähren, aber der Yankee treibt Raubbau, und der Fleischtrübs ruiniert zudem die Viehzüchter, so daß sich die Farmer scharenweise nach Kanada flüchten. Doch auch dieses wird der fürchterliche Otopus nicht verschonen; setzt er doch seine Saugwarzen schon auf Argentinien, und Australien wird ihm nicht entgehen. Setzt ihm nicht eine höhere Gewalt Schranken, so wird er nicht ruhen, bis er alles Brot

und Fleisch der Neuen Welt in „Kapital“ verwandelt hat, daß heißt in einen Papierhaufen, auf dem er dann freilich samt seinen Opfern verhungern muß. Bei dieser Lage der Dinge eröffnen den überbevölkerten Ländern des eigentlichen Europas nur noch Osteuropa und Westasien Aussicht auf Rettung, da sie dünn bevölkert und schlecht angebaut sind, ihr Bodenertrag darum auf ein mehrfaches erhöht werden kann. Diese Erhöhung ist aber nur von Deutschen zu erwarten, denn nur der deutsche Landwirt liebt und pflegt die Scholle und hängt an ihr; der rein kapitalistisch denkende, fühlende und wirtschaftende Angelsachse saugt sie aus und läßt sie im Stich, sobald sie nicht mehr rentiert, der Slawe aber wirtschaftet liebedürftig und unverständig, so lange er der deutschen Leitung und des deutschen Vorbildes entbehrt. Namentlich den Russen können alle Agrarreformen nicht viel nützen, solange sie unter sich bleiben. Am treffendsten und genauesten hat ihre Triebhaftigkeit und Passivität ein Engländer geschildert, Sir Donald MacKenzie Wallace, der namentlich zeigt, daß ihre Studierten und ihre Großgrundbesitzer mit der reichlich importierten westeuropäischen Wissenschaft nichts anzufangen wissen, weil sie sie nur zu unfruchtbarem Theoretisieren verwenden. Und Witte hat bekannt, daß die Akademiker zwar als Studenten die schönsten Hoffnungen erwecken, als Beamte dann aber nichts taugen. An Intelligenz fehlt's ihnen nicht, wohl aber am besten: an praktischer Vernunft, an Willenskraft, an Charakter. Wären die Engländer, unter denen es wenige gibt, die, wie Wallace, ein offenes Auge für fremde Volksart haben, nicht durch Unwissenheit und Hochmut verblindet, so würden sie die 1905 sich anbietende günstige Gelegenheit benützt haben, ihren alten Feind für immer unschädlich zu machen und die Ernährung ihrer Nachkommen zu sichern. John Bull würde im Namen Europas dem deutschen Michel das Mandat erteilt haben: „ziehe aus, schaffe Ordnung in diesem Chaos und rette das Brot Europas; du bist der nächste dazu, und du bist der allein befähigte.“ Und Italien, das, wenn auch nicht in demselben Maße wie England, ebenfalls der Nahrungsmittelleinfuhr bedarf, würde sich ihm angeschlossen haben.

In kurzen Thesen möchte ich die Tatsachen aussprechen, auf denen mein schon vor 30 Jahren, als noch kein Mensch an Krieg dachte, stückweise veröffentlichtes Programm beruht.

1. Die Südostgrenze des Deutschen Reiches ist militärisch unmöglich; haltbar wird sie nur durch das Bündnis mit Österreich, und auch so bleibt sie eine beständige Einladung der Kosaken zur Wiederholung ihres Besuches in Ostpreußen.

2. Wir brauchen mehr Nahrungsmittel und darum Landzuwachs. Alle Methoden, die Ernährung eines Volkes auf andere Weise als durch einen dem Bevölkerungszuwachs entsprechenden Bodenzuwachs zu sichern, sind entweder phantastisch oder gefährlich.

3. Desgleichen bedürfen wir der Erweiterung unsers Tätigkeitspielraums zur Versorgung unserer überschüssigen Intelligenz.

4. Expansion in teils dicht teils hinreichend bevölkerte Länder alter Kultur ist unmöglich, darum kommt nur der Osten und Südosten in Betracht.

Nun werden aber dortige Landgebiete kaum in der Form von Annexionen nutzbar gemacht werden können. Die Integrität der Türkei darf nicht angefaßt werden; und was Rußland betrifft, so ist zwar auf dessen Verkleinerung hinarbeiten, aber die Eingliederung großer fremdsprachiger Länder in den Reichskörper wäre höchst bedenklich. Unmöglich wäre sie nicht. Unmöglich sind — vom Standpunkte einer besonnenen Politik aus gesehen — Annexionen im Westen. Denn die Bevölkerung dieser Nationalstaaten ist nicht bloß mit ihrem Boden, sondern auch eine jede mit ihrem Staate so verwachsen, daß sie sich eher verblutet als davon läßt, und daß annektierte Stücke dieser Länder Eiterbeulen am Reichskörper sein würden. Die Fremdvölker des russischen Reiches dagegen sind zwar ebenfalls mit ihrem Boden, mit ihrem Staate aber so wenig verwachsen, daß sie von ihm losstreben und, wenn sie der Krieg nicht erlöst, ihr Ziel durch gewaltsame Erhebung zu erreichen versuchen werden. Aber Aufnahme ins Reich? Deutschland hat ja wohl an den Polen dreier preußischer Provinzen genug und übergenug.

Die drei Bedürfnisse sind vorhanden, ihre Befriedigung ist Lebensbedingung fürs deutsche Volk, die einzige mögliche Richtung ist in Nr. 4 gewiesen, die gewöhnliche Methode der Befriedigung aber versperrt. Was bleibt da zu tun übrig? Eine neue Methode muß gefunden werden. Zwei Worte mögen sie andeuten: Mittelosteuropäischer Bund und friedliche Durchdringung. Das eigentliche Rußland würde nicht in den Bund aufzunehmen, aber durch wirtschaftliche und finanzielle Bindung zu leiten sein. Solche Bindung streben die Union und England an; denen ist sie zu entwinden.

Zur friedlichen Durchdringung gehören vor allem deutsche Landwirte, Bauernkolonien. Dr. Schiele und andere erklären es für ein Verbrechen, von Kolonisation des Ostens durch deutsche Bauern zu reden, da wir ja nicht genug Bauer für die innere Kolonisation haben. Warum fehlt es uns daran? Weil in jedem dicht bevölkerten und hochkultivierten Lande der Boden so teuer ist, daß von den Söhnen eines Bauern nur einer Bauer werden kann, die übrigen in die Stadt müssen, wo sie den ohnehin überzähligen Gewerbetreibenden, Händlern, Beamten, Lehrern Konkurrenz machen. Steht wohlfeiler Boden im Osten zur Verfügung, dann wird sich ein zweiter, ein dritter Sohn der Landwirtschaft widmen, und schon hierdurch wird zugleich die Überproduktion an „Intelligenz“ gehemmt. Auch fällt bei der Kolonisation im Osten ein zweiter Umstand hinweg, der die innere Kolonisation erschwert, und den besonders Dr. Schiele wiederholt klar gemacht hat; er besteht in den hohen Leistungen für Schule, Kirche, Straßen und andere Kulturbedürfnisse, die der Staat den Kolonisten auflegt.

